

Heimatbrief Marienloh

Arbeitsgemeinschaft
für Heimatpflege und Geschichte



Nr. 49 • Januar 2000

Liebe Marienloher!

Zunächst gun Dag int Hius un glücksälliges nigges Joahr!

Auch im 21. Jahrhundert braucht der Mensch, trotz das sich immer mehr Lebensbereiche globalisieren, eine Heimat und ein Zuhause. Des wegen werden wir weiter arbeiten im Sinne von Heimatpflege und Geschichte.

Mit dem Drucken des Heimatbriefes haben wir zunehmend Schwierigkeiten. In der städtischen Druckerei, wo Verwaltungssachen und Rats- und Sitzungsvorlagen gedruckt werden, kommt der Heimatbrief an letzter Stelle. Es dauert zur Zeit vier Wochen, um einen Drucktermin zu bekommen. Rechnet man die Vorarbeiten, Korrekturen, hinbringen, abholen und falten des Heimatbriefes hinzu, so kommen wir auf zwei Monate Gesamt-Herstellungszeit. Ein so früher Redaktionsschluss ist für die erste Seite, wo ich immer über „nigges von Duorpe“ (neues vom Dorfe) schreibe, nicht mehr machbar. Wir brauchen absolut einen kürzeren Vorlauf und einen festen Erscheinungs-Termin zum Quartals-Anfang.

Ein Marienloher hat in 1999 absolute sportliche Spitzenleistungen vollbracht. In seiner Altersklasse (40 bis 45 Jahre) wurde der Ringer, Hartmut Kell, Detmolder Straße 376c deutscher Meister im Freistil, deutscher Vizemeister im griechisch-römisch Stil, vierter Platz bei den Olympic Masters in Südafrika und Vize-Weltmeister in Bukarest! Vom Heimatverein herzlichen Glückwunsch.

Zu seinem 75. Geburtstag (27. Januar 2000) gratulieren wir herzlich unserem Heimatfreund und ehemaligen Raktor der Grundschule Marienloh, Herrn Henner Schmude.

Für das 21. Jahrhundert wünsche ich für Marienloh, dass es lebenswert bleibt, sich hauptsächlich nach Lebensqualität und nicht nach der Größe entwickelt. Eben ein ländlich geprägter Ort, der überschaubar bleiben soll.

Ihnen allen wünsche ich eine gesunde und friedliche Zukunft.

Mit freundlichen Grüßen



Ein rüstiger Rentner hat Geburtstag

Henner Schmude, langjähriger Grundschulleiter, Ortsheimatpfleger und Ortschronist von Marienloh, letztere Aufgabe nimmt er noch heute wahr, wird am 27. Januar 75 Jahre alt. In der Ausgabe 2 (September 1987) berichtete der „Heimatbrief“ über den Eintritt Henner Schmudes in den Ruhestand. Seitdem sind gut zwölf Jahre vergangen, in denen sich aber das Geburtstagskind, seinem Naturrell entsprechend, keineswegs zur Ruhe gesetzt, sondern beachtliche Aktivitäten in der Heimatgeschichtsforschung entfaltet hat. Noch während seiner aktiven Dienstzeit hatte er für die 1986 von Engelbert Meyer herausgegebene Ortsgeschichte „Bendeslo - Marienloh 1036-1986“ die umfangreichen Beiträge zur Kirchengeschichte und zur Schulgeschichte Marienlohs geliefert.

Nach seiner Pensionierung wurde Henner Schmude dann zu einem regelmäßigen Besucher lokaler und regionaler Archive. Mit Akribie, Ausdauer und Sachkenntnis wertet er dort alte Akten, Gesetzestexte und Literatur aus. Die Ergebnisse seiner Forschungen haben sich in mittlerweile mehr als 30 sorgfältig recherchierten größeren und kleineren Publikationen niedergeschlagen, die schwerpunktmäßig historische Themenstellungen zu Schule, Kirche, Landwirtschaft und Militär des Paderborner Landes behandeln. Henner Schmude

gehört zu den Stamm-Autoren des „Heimatbrief Marienloh“ und der „warte“, ist aber auch durch größere Einzelpublikationen hervorgetreten. So bearbeitete er 1990 (zusammen mit Michael Pavlicic) für die Heimatkundliche Schriftenreihe der Volksbank Paderborn das Heft „Preußisches Militär im Paderborner und Corveyer Land 1802 - 1918“ und war der (namentlich allerdings leider nur am Rande genannte) Hauptautor des mehr als 200 Seiten umfassenden Werkes „Landwirtschaftlicher Kreisverband Paderborn 1837-1992“.

Wer Henner Schmude kennt, weiß, dass sein Interesse aber nicht nur auf die Vergangenheit gerichtet ist. Er ist ein aufmerksamer und auch kritischer Beobachter von Politik und Zeitgeschehen in unserer Gesellschaft.

Namens der Redaktion des „Heimatbriefes“ wünsche ich ihm alles Gute, insbesondere noch viele Jahre in körperlicher und geistiger Frische! Und uns allen wünsche ich, dass Henner Schmude weiterhin Zeit und Kraft findet, seine Arbeiten fortzusetzen und deren Ergebnisse zum Nutzen aller zu Papier zu bringen.

Rolf-Dietrich Müller
(Stadtarchivar)

Alle Bauernhöfe und Hausstätten in Marienloh



Der Hof „Meyer-Hassen Nr. 48“

An der Dorfstraße in Nordborchen steht ein mehr als zweihundert- undfünfzig Jahre alter Bauernhof. Dieser Hof ist die Geburtsstätte der heutigen Familie Josef Meyer-Hassen, Detmolder Straße Nr. 360.

Der in diesem Hause um 1725 geborene Landwirt Josef Hasse, heiratete um 1750 die Anna Gertrud Niggemeier. In dieser Ehe wurden unter anderen Kindern, am 18.9.1767 Anton Hasse geboren. Seine Mutter, Anna Gertrud geb. Niggemeier verstarb am 7.8.1789 und sein Vater Josef Hasse am 26.2.1801.

Anton, der sich zunächst als Schäfer betätigte, erlernte zusätzlich das Schusterhandwerk . Später erwarb er sich noch Kenntnisse im Fischereiwesen hinzu. Dieses letztere war für seinen späteren Werdegang von Bedeutung und großem Nutzen.

Am 11.11.1792 heiratete Anton die am 4.6.1771 in Nordborchen geborene Anna Catherina Klümer. In dieser Ehe wurden sechs Kinder geboren.

Als um 1815 der Marienloher Gutsherr Baron von Haxthausen, einen geeigneten Mann für seine am Schloss in Marienloh liegenden Fischteiche und der Lippegewässer suchte, meldete sich Anton Hasse für diese neue Aufgabe. Da er genügende Kenntnisse besaß, wurde er als Fischmeister eingestellt.

Er zog mit seiner Frau und seinen sechs Kindern nach Marienloh. Da alle Wohnungen im und am Schloss belegt waren, bekam er eine Wohnung im Jäger- oder Armenhaus zugewiesen. Dieses Haus, das noch mit Stroh eingedeckt war, gehörte zu der Zeit, der von Haxthausenschen Stiftung, für mittellose und arme Menschen in Marienloh, und war derzeit von vier Frauen bewohnt.

Vater Anton und Sohn Konrad, *1.3.1804 beide als Tagelöhner bezeichnet, waren wie viele andere Marienloher Bürger, fleißig und sparsam. So waren sie schon bald mit dem ersparten Geld in der Lage, ein neun Morgen großes Grundstück zu erwerben. Dieses Grundstück, welches entlang des Bekeflusses lag, war im Besitz von Tölle-Röhren, denn laut Grundbuch gehörte noch 1835 der Bekekamp zum Hofe Tölle-Röhren Nr.3.

Am 27.1.1838 heiratete Konrad die am 15.7.1814 in Schneiders Hause (heute Karl-Josef Schäfers im Vogtland Nr.36) geborene Maria Schäfers. Konrads Schwester Elisabeth *1.11.1810 von Beruf Näherin, heiratete im gleichen Jahr am 27.10.1838 in das Haus Schäfers Nr. 34 ein.

Zu dieser Zeit war die heutige Detmolder Straße noch ein Fußweg und das Haus Winkler-Sanders war auch noch nicht vorhanden. So baute Konrad 1839 an dem damaligen Postweg oder der alten Heeresstraße gemeinsam mit seiner Frau und seinen Eltern einen Bauernhof. Das Haus entstand in herkömmlicher Weise als Fachwerkhaus. Das Dach wurde mit Dachziegel auf Strohdocken eingedeckt. Als das Haus fertig war, hatte es die Maße von 25,5 Fuß Länge und 42 Fuß Breite. (8,13 x 20 mtr.)

Am 31.5.1841 verstarb der Vater Anton Hasse und die Mutter Katherina geb. Klümer verstarb am 3.9.1860.

Die spätere Erbin des Hofes, Anna Maria Catherina Hasse war am 25.5.1838 geboren. Insgesamt erblickten fünf Kinder in dieser Ehe das Licht der Welt.

1845 wurde das Anwesen durch einen Seitenanbau vergrößert und 1860 das Fachwerkhaus verlängert. In diesem Verlängerungsbau war der gesamte Wohntrakt untergebracht. Ebenfalls wurde immer, wenn möglich, neues Ackerland hinzugekauft. Laut Katasterauszug hatten Hassen 1861, in 12 verschiedenen Parzellen, 22 Morgen und 139 Ruthen Land. Am 17.4.1862 verstarb der Erbauer des Gehöftes, Konrad Hasse. Das Vermögen muss der Vater wohl seiner ältesten Tochter Maria *25.5.1838 vermacht haben. Noch im gleichen Jahr, am 7.8.1862 ehelichte sie am 7.8.1862 den am 22.2.1830 geborenen Landwirt und Wiesenwärter Heinrich Meyer. Heinrich Meyer stammte aus dem Hause Tüns Nr.14. (Siehe Heimatbrief Nr. 14) In dieser Ehe wurden drei Kinder geboren. 1863 Tochter Franziska, die aber schon bald wieder verstarb. Dann 1865 der spätere Lehrer und Kassenrendant von Ottbergen, Johannes Meyer, +1946. Er war verheiratet mit Maria Koch aus der Gastwirtschaft und Bäckerei Koch. Das dritte Kind der Eheleute Meyer-Hasse war Maria *1872 +1912, die spätere Nonne im Vinzentinum Paderborn, Schwester Gentilis.

Die Oma Franziska geb. Schäfers verstarb am 28.4.1869. Ihre Tochter Maria die mit Heinrich Meyer-Tüns verheiratet war, verstarb am 28.3.1876. Der Witwer Heinrich heiratete noch im gleichen Jahr am 14.10.1876 die am 5.2.1841 in Eiwekes Hause geborene Gertrud Buse. In dieser Ehe wurden nochmals drei Kinder geboren. Als der spätere Hoferbe Konrad Meyer *25.2.1880 gerade drei Jahre alt war, verstarb am 22.1.1883 sein Vater Heinrich Meyer. Wer dann die Landwirtschaft weiter geführt hat, ist nicht bekannt. Es ist aber anzunehmen, dass bis zur Übergabe des Hofes um 1900 an Konrad, seine Mutter und Geschwister aus erster und zweiter Ehe kräftig mit zugepackt haben.

Am 22.11.1905 verstarb die Mutter Gertrud geb. Buse. Einige Jahre später heiratete der 33jährige Konrad Meyer am 3.7.1913 die am 4.11.1888 in Dahl geborene Gertrud Hoffmeister. Noch im gleichen Jahr baute er rechtwinklig an das Fachwerkhaus einen massiven Kuh- und Schweinestall. Der Anbau ist heute noch vor-

handen. Zusätzlich kaufte man an der Detmolder Straße noch fünf Morgen Land. In dieser Ehe wurden neun Kinder geboren. Zwei von ihnen, Konrad *1916 +1942 und Bernhard *1914 +1945, sind im letzten Krieg gefallen.

1930 baute die soeben gegründete Molkereigenossenschaft Bad Lippspringe mit den Orten Bad Lippspringe, Schlangen, Kohlstädt, Österholz und Marienloh in dem ehemaligen Abmelkstell des Augusta Viktoria Stiftes, gelegen an der Detmolder Straße, eine Dampf-molkerei.

Von nun an konnten die milchproduzierenden Betriebe ihre Milch täglich nach Lippspringe zur Molkerei liefern, wodurch auch eine sichere Einnahmequelle garantiert wurde.

Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Landwirte selbst verantwortlich für die Vermarktung ihrer Milch. So lieferten z.B. die Großbetriebe ihre Milch an die Kur- und Krankenanstalten in Bad Lippspringe. Man hatte allerdings auch schon vorher die Möglichkeit, die Milch an die Paderborner Molkerei zu liefern, oder dem ersten Marienloher Milchmann, Anton Hartmann, der schon um 1910 die Milch literweise in Paderborn verkaufte, anzuvertrauen. Die kleinen Betriebe verarbeiteten ihre Milch größtenteils selbst zu Butter und Käse, die sie dann auf dem Paderborner Wochenmarkt verkauften. Einige Jahre später wurde die Eigenvermarktung durch die nationalsozialistische Regierung strengstens verboten. Alle Milch musste zur Molkerei geliefert werden. Die noch vorhandenen Zentrifugen wurden verblommt oder beschlagnahmt.

Von 1930 bis 1935 sammelte der Neuenbekener Landwirt, Backhaus in Marienloh die Milch ein und fuhr sie zur Molkerei nach Bad Lippspringe. Ab 1935 übernahm dann Konrad Meyer *1916 und gefallen in Russland 1942, das Milchfuhrgeschäft. Um den neu angeschafften Milchwagen auch ordnungsgemäß unterzustellen zu können, baute er 1935 die heute noch vorhandene Wagenremise für den Wagen und den anderen landw. Maschinen und Geräten.

In dem Kriegsjahr 1942 musste der noch schulpflichtige und spätere Hoferbe Josef Meyer *20.8.1928, genannt auch Milchmanns Josef, gemeinsam mit seinem älteren Vater und seiner Schwester Anne das Milchfuhrgeschäft betreiben. So wie bisher wurden morgens zeitig von den 51 milcherzeugenden Betrieben in Marienloh in den Spitzenzeiten bis zu 3500 Liter Milch eingesammelt.

Heute liefern die noch vier übrig gebliebenen Betriebe, über das Jahr verteilt, die gleiche Milchmenge, an die Herforder Molkerei.

Beim Rücktransport lieferte sie den Landwirten die gewünschte Menge an Magermilch, Butter und Käse. Gleichzeitig verteilte sie an die übrige Marienloher Bevölkerung, die Milch literweise.

Bei einem tragischen Unglücksfall, verursacht durch ein englisches Militärfahrzeug, wurde Vater Konrad Meyer, am 11.12.1945 tödlich verletzt.

1950 ersetzte man die Wagenpferde durch einen 16 PS Hanomag. Gleichfalls stellte er in diesem Jahr den vielen Marienlohern noch in guter Erinnerung, Janek als Mitarbeiter ein. Janek wurde dann im Laufe der vielen Jahre zu einem kleinen Marienloher Original. Änne Meyer, *1923 +1990, verheiratete Kruppa zog einige Jahre später mit ihrem Ehemann, den Landwirt Franz Kruppa nach Hatzum bei Leer, um hier einen Pachthof zu bewirtschaften.

Josefs Mutter, Gertrud geb. Hoffmeister, verstarb am 23.4.1955. Zu dieser Zeit bis 1962, führte Josefs Schwester Gertrud, *1920 verheiratete Terörde, und zeitweise auch die anderen Geschwister, den Haushalt und halfen fleißig im Stall und Feld mit.. Da der Wohntrakt im alten Fachwerkhaus überaltert war, baute Josef Meyer 1960 rechtwinklich an die vorhandenen Stallungen, ein Wohnhaus. Als dieses bezugsfertig war, heiratete er am 8.4.1964 die am 2.1.1936 in Hänsele (Münsterland) geborene Anni Rumphorst. In dieser Ehe wurden zwei Kinder geboren.

1970 baute Josef Meyer einen neuen Schweinestall, in dem auch im Obergeschoss die Hühner untergebracht werden konnten. 1973 hat er das alte Fachwerkhaus abgebrochen und an gleicher Stelle ein der damaligen Zeit entsprechender Kuhstall errichtet. Im Mitteltrakt, zwischen Kuh- und Schweinestall, entstand danach ein Bullenmaststall. Alle diese Baumaßnahmen waren notwendig, um die Landwirtschaft immer auf den modernsten und wirtschaftlichsten Stand zu halten.

Als 1968 die Paderborner und Bad Lippspringer Molkerei fusionierten, musste alle Milch nach Paderborn angeliefert werden. Als dann auch die Umstellung von Milchkannen auf Milchtankwagen erfolgte, gab Josef Meyer, auch altersbedingt, das Milchfuhrgeschäft an den Bad Lippspringer Landwirt Peters, ab.

Bis zum Erreichen der Altersgrenze war das Ehepaar Meyer viele Jahre bemüht den landwirtschaftlichen Betrieb, der inzwischen auf 55 Morgen angewachsen war, rentabel über die Runden zu bringen. Gemeinsam waren sie, wie all ihre Vorfahren, die aus dem „Nichts“ ein kleines Vermögen geschaffen hatten, bemüht dieses zu erhalten und zu vermehren.

Im Rentenalter angekommen, verpachtete er den größten Teil der Ländereien. Gleichfalls wurde die Viehwirtschaft bis auf die Eierproduktion eingestellt. Da aber ein Mann wie Josef Meyer der ein Leben lang schwer gearbeitet hat, sich nicht von heute auf morgen zur Ruhe setzen konnte, versuchte er es mit der Pferdezucht, in der er bis heute erfolgreich Haflinger züchtet und als Wagenpferde ausbildet.

Aus Mangel an männlichen Erben, wird der Name Meyer an der ehemaligen alten Post- oder Heeresstraße wohl aussterben, der alte Hofname „Hassen“ wird aber weiterleben.

Andreas Winkler



*Der Hof Meyer-Hasse Nr. 49 und Winkler-Sander Nr. 55
Im Hintergrund der Bekekamp. Aufnahme um 1950*

Der Ärger um das Dienstland

„Dieselbe Undankbarkeit und Unerkenntlichkeit, welche der Gemeinderat dem seligen Kanonikus von Hartmann stets erwiesen hatte, scheint er auch auf meine Stelle übertragen zu haben,“ klagte Vikar Hartmann, bevor er 1871 Marienloh verließ. Ähnlich mag der Lehrer Friedel gegen Ende seiner 17 jährigen Tätigkeit an der Schule in Marienloh gedacht haben. Jedenfalls zog sich eine für ihn höchst ärgerliche Auseinandersetzung mit dem Vorsteher Tölle, dem Bürgermeister, als dem mächtigen Mann im Dorfe, mehr als 14 Jahre bis zur Klärung hin. So lange währte der Kleinkrieg um das damals eindeutig zur Schulstelle gehörende „Dienstland“, verkürzt auch Schulland bezeichnet.

Mit Wirkung vom 1. April 1909 hatte der Lehrer Josef Friedel die nach dem Tode seines Vorgängers Keck verwaiste Einklassige Schule in Marienloh übernommen. Zu den 104 schulpflichtigen Kindern hinzu gehörten eine Dienstwohnung für den Stelleninhaber, ein Schul- oder Gemüsegarten und das Dienstland zur Schule. Das Schulhaus, heute am Senneweg Nr.2, war 1880 als Neubau in Nutzung genommen worden. Neben dem Klassenraum und der Lehrerwohnung „ist eine Scheune, mit großem Einfahrtstor, Scheunendehl (Tenne H.S.), Wirtschaftsboden, Bühnen für Korn, Ställe für mehrere Schweine und Kühe eingebaut; auch die alte Schule vor 1880 hatte Wirtschaftsgebäude,“ beschrieb Friedel in einer seiner Eingaben das Gebäude.

Heute würde ein solches Anwesen eher an einen landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieb erinnern. Richtig ist, dass aufgrund der damaligen Versorgungsmöglichkeiten und der Einkommenslage des Landlehrers, stets Alleinverdiener und oft Vater einer stattlichen Kinderschar, auf die Unterhaltung eines landwirtschaftlichen Kleinbetriebes angewiesen war. Das machte verständlich, dass Größe und Qualität des Dienstlandes in unmittelbarem Bezug zur Bewerbung einer Lehrerfamilie um eine bestimmte Landschule stehen konnte.

In der fürstbischöflichen Zeit, die 1803 zu Ende gegangen war, waren die Gemeinheiten, auch als Almende oder Marken bezeichnet, gemeinschaftlich genutzte Flächen wie Heiden, Wälder oder extensiv genutztes Grasland. Da die steuerliche Erfassung dieser kollekti-

iven Nutzungen höchst unpraktikabel war, ordnete der preußische Staat auf dem Gesetzwege 1821 die Privatisierung der Gemeinheiten, ihre Aufteilung auf die Grundsteuerzahlenden, an. Voraussetzung dafür war die erste exakte Landesvermessung der in Frage kommenden Gebiete. Ende der zwanziger Jahre liefen im Paderborner Land diese Vermessungsarbeiten an. Die Geometer erstellten die sogenannten Urkataster, zugleich erfolgte die Festlegung der kommunalen Grenzen. Der Urkataster für Marienloh stammt aus dem Jahre 1829. Nachdem die Geometer die aufzuteilenden Flächen kartiert hatten, musste die Bodengüte der einzelnen Geländeteile ermittelt werden. Die Taxatoren gingen nun ans Werk. Erst danach konnte die Teilungskommission ihre Arbeit aufnehmen. Der gesetzlich vorgegebene Aufteilungsschlüssel richtet sich nach der vorgefundenen Meierqualität, das heißt der Hofgröße. Je größer der bereits bewirtschaftete Besitz, umso größer fiel die Landzuteilung aus. Hier trat die fiskalische Absicht des Gesetzgebers klar zu Tage: die Erhöhung der Steuerkraft der bereits abgabepflichtige Grundeigentümer. Der Volksmund, zu Zeiten um treffsichere Formulierungen nicht verlegen, kommentiert dieses Verfahren so: De Duibel schitt immer bui den größeren Hapen.

Wegen der für alle Landeigentümer im Wortsinn existentiellen Bedeutung des Besitzes an Grund und Boden und der individuell recht unterschiedlichen Wünsche zogen sich diese Verfahren mit einer Vielzahl von Begehungen, Ortsterminen und Anhörungen oft über Jahrzehnte hin. Den Abschluss der Verhandlungen zwischen der Teilungskommission und den Teilnahmeberechtigten bildete der sog. Rezess, der von allen Beteiligten unterschriftlich beglaubigte Vertrag.

Die politische Gemeinde und die Pfarreien, tragende Institutionen der dörflichen Gemeinschaft mit der Pflicht zur angemessenen Alimentierung ihrer Bediensteten, waren in den Kreis der Teilungsberechtigten einbezogen. Jede Pfarr- oder Schulstelle auf dem Land erhielt deshalb auch eine Landzuteilung. Auch für Marienloh ist das nach der Aktenlage belegbar.

In einer Aufstellung vom 9. Februar 1853 benutzt der Geometer Felderhoff den Begriff 'Schullehrerstelle' in der Sparte 'Name der Interessenten' und lokalisiert das zugeteilte Land a) in der Sommerbreite und b) in der Lütkenheide. Insgesamt nennt er eine Gesamt-

Gesamtfläche von 4 Morgen, 7 Quadratruthen und 188,05 Quadratfuß die der Schullehrerstelle zugeteilt sind. Da naturgemäß die einzelnen Stelleninhaber wechseln, erfolgt im Gegensatz zu den Zuteilungen an Private keine Namensnennung. Dennoch musste bei auftretenden juristischen Fragen ein für das Schulland handlungsberechtigtes Gremium ansprechbar sein. Hierzu liegt im Staatsarchiv Detmold ein Dokument vor, das am 26. August 1854 vom Kreissekretär Sievers ausgefertigt, und dessen Abschrift am 2. Sept. 1854 von dem zuständigen Teilungskommissar Hirt beglaubigt ist: „Es wird hierdurch bescheinigt, dass der Kreis-Amtmann Meyer zu Kreshpohl, Pfarrer Fischer zu Neuenbeken (der für Marienloh zuständige Pfarrer, H.S.), der Vorsteher Tölle zu Marienloh und der Ackerwirt Ferdinand Ewers daselbst den Vorstand der Schule zu Marienloh bilden, daher nach § 16 der Instruction für die Schulvorstände vom 8. November 1829 die Schule in allen ihren Rechts-Angelegenheiten vertreten und sonach legitimiert sind, den in der Gemeinheits-Teilungs-Sache von Marienloh ausgefertigten Rezess, insbesondere den § 12 desselben betreffend die Aufbringung der Beiträge zu der Rente von dem der Schule zugefallenen Grundstücken zu genehmigen und zu vollziehen.“

In der Übergangszeit nach dem Tode des Lehrers Keck hatten aus-hilfsweise Junglehrer die Stelle verwaltet. Deren Aufmerksamkeit war entgangen, dass in der Zeit der Vorsteher Tölle das Dienstland an die Familien Göllner und Bruns langfristig verpachtet hatte. Auf Friedels Erkundigung nach der ihm zustehenden Nutzung des Dienstlandes erhielt er zunächst zur Auskunft, in Marienloh gäbe es kein Dienst- oder Schulland. Nun konnte es lediglich eine Frage der Zeit sein, bis Friedel den schon reichlich 50 Jahre bestehenden tatsächlichen Sachverhalt in Erfahrung brachte. Wiederum bei dem Vorsteher vorstellig, war der nächste Bescheid, dass es sich bei den Landstücken um gemeindeeigene Parzellen handele deren Ver-gabe in freiem Ermessen der Gemeinde stehe. Und zudem seien langfristige Pachtverträge abgeschlossen.

Verständlicher- und berechtigterweise setzte Friedel sich dagegen zur Wehr. Mit Bezug auf einschlägige Paragraphen des Besoldungs-gesetzes wandte er sich am 26. Oktober 1909 an den für die Ge-meinde zuständigen Amtmann Merschmann in Bad Lippspringe Die erste Tochter war gerade geboren, darum schreibt Friedel: „Auf

die Dauer werde ich selbst in die Lage kommen müssen, wenigstens einen Teil des Landes, das durch die Anlage des Bahnhofes (1906 waren davon 24,2 ar, knapp ein Morgen, an die Bahn verkauft worden, H.S.) ohnehin an Größe viel eingebüßt hat, in Selbstbenutzung zu übernehmen, da ich vom nächsten Jahre an Vieh halten möchte. „Als Anlage fügte er einen 'Auszug aus der Gemeindegüterrolle' vom Katasteramt Paderborn vom 15.09.1909 bei. Zweifelsfrei weist der Auszug die in Frage kommenden Grundstücke in der Lütkenheide, den Kluswiesen und im Ort (Garten) als für die Schule eingetragen nach. Der daraufhin am 30.12.1909 von der Gemeindevertretung gefasste Beschluss gesteht Friedel die Nutzung des Landes „so bald die Pacht abgelaufen ist“ zu. Gleichzeitig wurde der Pachtzins auf 100 Mark festgesetzt.

Der zwischen dem Senneweg und der Kirche gelegene Lehrergarten hatte ursprünglich die Größe von 23 ar. Ein Drittel davon, 8 ar, wurden 1913 zum Bau der Mädchenschule benötigt. Danach hatten der Schulgarten und das verpachtete Schulland noch die Größe von zusammen 2,5 Morgen. Bis 1914 war die Familie Friedel auf sechs Köpfe angewachsen. In den dann folgenden Jahren des I. Weltkrieges war es ohne das Dienstland gewiss nicht einfach, insbesondere die Kinder vollwertig zu ernähren. Mangels ausreichender Futtergrundlage konnte die Familie nur 2 Ziegen halten, die angeleint an den Straßenrändern gehütet wurden. Einige Hühner ergänzten den bescheidenen Kleinviehbestand.

Mit dem Ende des Krieges, 1918, war das Leben nicht eben leichter geworden. Die zunehmende Geldentwertung, die dann 1923 in die totale Inflation ausuferte, bereitete vornehmlich den Lohn- und Gehaltsempfänger erhebliche Probleme. Umso wertvoller war ein möglichst hoher Selbstversorgungsgrad. Zumal das tägliche Leben weitgehend vom Tauschhandel mit Naturalien bestimmt wurde. Wohl dem, der über Kompensationsmöglichkeiten verfügte.

Am 10. November 1922 entschloss sich Friedel zu einer Eingabe an die Bezirks-Regierung in Minden. Betreff: „Die Landnutzung bei der hiesigen Lehrerstelle.“ In neun Punkten begründete er hierin seinen Anspruch auf das ihm vorenthaltene Dienstland. Abschließend fasste er zusammen: „Jeder angeführte Punkt beweist, dass das Schulland von 3 Morgen von altersher Schulland gewesen ist. Für die hiesige Lehrerstelle ist die Landnutzung ein Bedürfnis. Ich bitte die Regierung höflichst, entscheiden zu wollen, dass die lang-

jährige Landnutzung auch weiterhin in vollen Umfange bei der Lehrerstelle verbleiben muss.“

Mit dieser Eingabe hatte Friedel unter die mehr als ein Jahrzehnd sich hinziehende Auseinandersetzung mit der Gemeinde, die sich auch vor wahrheitwidrigen Angaben nicht gescheut hatte, den Schlusstrich gezogen. Seiner durch die jahrelangen Querelen aufgestauten Verärgerung machte er mit folgenden Eintragungen in die Schulchronik Luft: „Der Gem. Vorsteher sagte mir am 5. November den ungeheuerlichen Satz: „Das Land ist nie Schulland gewesen und wird auch nie wieder Schulland werden!“ Dabei ist der Gem. V. 66 Jahre alt, ist Marienloher und seit fast 20 Jahren Vorsteher, hat also gesehen, wie seit Lehrer Fischers Zeiten (Karl Fischer war von 1846 bis 1878 Lehrer in Marienloh, H.S.) das Schulland bei der Stelle gewesen ist und hat als Schulknabe jedenfalls auf dem 'Schulland' oft genug kleinere Dienste mitgetan. In der Zeit des Gem.Vorstehers sind bei der Lehrerstelle weggekommen: 1907 eine Morgen Land zum Bahnhof; das Geld ist in die Gemeindegasse gegangen. 1908 Herbst: der 2. Garten beim Hause wurde Spielplatz. 1913: 8 ar zum Neubau der Mädchenschule vom Hausgarten. Jetzt noch das Dienstland - dann ist Schluss.“

Mit Datum vom 9. Januar 1923 ergeht daraufhin ein Verfügung des Regierungspräsidenten an die Amtsverwaltung Bad Lippspringe, die über den Schulrat in Paderborn auch der Lehrer Friedel in Abschrift erhält: „Nach den gesetzlichen Bestimmungen (§ 18 LBG v. 3.11.1897) war die Verpachtung des Schullandes ohne Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde und des Schulinhabers unzulässig. Wenn auch zur Zeit der Verpachtung die Lehrerstelle nur Auftragsweise versehen wurde und dem jetzigen Inhaber noch nicht übertragen war, so hätte die Verpachtung doch unter solchen Bedingungen erfolgen müssen, dass im Falle eines Stellenwechsels das Pachtverhältnis mit möglichst kurzer Frist gekündigt werden konnte. Auch wäre es ratsam gewesen, die Einverständniserklärung des Stelleninhabers einzuholen bei der Neuverpachtung im Jahre 1914. Unzweideutig stellte die Regierung damit fest: „Die Nutzung des Schullandes steht dem Stelleninhaber zu.“

Die Verfügung schließt mit der Weisung an den Amtmann: „Wir ersuchen den Schulverband nach Ablauf der Pachtzeit das Land an derzeitigen Stelleninhaber zur Nutzung zuzuweisen und uns Beschlüsse (da)rüber einzureichen.“

Die Mindener Verfügung bedeutete die uneingeschränkte Rehabilitierung Friedels, wenngleich ein Wermutstropfen in diese späte Genugtuung fiel: Der Pächter Brinkschulte zog noch vor das Pachteinigungsamt in Paderborn und erreichte, dass sein Pachtvertrag mit der Gemeinde erst 1925 auslief.

Im Frühjahr 1926 erkrankte Josef Friedel schwer, und am 8. November 1926 wird er auf dem Friedhof in Marienloh zu Grabe getragen.

N.S. Der Neubau der Volksschule 1954/55 wurde dadurch möglich, dass der Bauer Düsterhaus (Rhekers) seinen Acker, 4.300 m² am Wäldchen gegen die verbliebenen 2,25 Morgen Dienstland eintauschen konnte. Auf deren Nutzung hatte der Stelleninhaber Hptl. Menke verzichtet.

Zu dem neuen Schulgrundstück hin wurde sodann beim Hause Göllner vom Vogtland aus ein Weg - zunächst als Schulweg benannt, heute Am Sportplatz - angelegt. Damit konnte der über den Hof Düsterhaus (Rhekers) führende Weg - siehe Heimatbrief Nr. 40/1997 - zu den Heierskämpfen für den öffentlichen Verkehr geschlossen werden. Im Jahre 1972 fiel er auch als Fußgängerweg weg.

Henner Schmude

Quellen: Staatsarchiv Detmold
Schulchronik Marienloh, 1878-1926
Nachlass Friedel



Alte Knabenschule am Senneweg



Einst Dienstland des Dorfschullehrers - später Bahnhofsgebäude

Was war vor 100 Jahren?

Auszug aus der Ortschronik 1899

In diesem Jahr brach im September unter dem Vieh die Maul- und Klauenseuche aus. Es trat Stall- und Ortssperre ein. Die Seuche trat so schnell und heftig auf, dass das Weidevieh nicht mehr ausgetrieben werden konnte.

Martinspreise:	Weizen, 50 kg,	7,50 M
	Roggen	7,13 M
	Gerste	7,70 M
	Hafer	6,72 M

Geboren wurden 15, gestorben sind 3 und 3 Paare wurden getraut.

Marienloh, den 31.12.1899

Ein närrisches Wunder vor 70 Jahren

Es sind allerdings schon viele Jahre vergangen, aber immer wenn ein neues Jahr vor der Türe steht, komme ich auf vorgekommene Geschehnisse voller Komplikationen zurück, an die ich mich am Schluss mit einem Lächeln erinnere.

Am 22. Dezember 1928, also 2 Tage vor dem Weihnachtsfest, wurde ich mit meinen Geschwistern morgens um 4 Uhr unsanft aus dem Schlaf gerissen. „Schnell, schnell aufstehen, nur das Nötigste mitnehmen, denn unser Haus brennt.“ In Panik rafften wir die Kleider zusammen und flohen im Nachthemd das Treppenhaus hinunter nach draußen auf den Hinterhof. Beißender Brandgeruch sowie das Herunterfliegen von Funken hüllten uns ein. Eine schöne Bescherung. Doch dann kam die erlösende Entwarnung, es brannte die weltbekannte Möbelfabrik Stadler, heute die Marienstraße in Paderborn .

Draußen war es so bitterkalt, dass alle Wasserleitungen zugefroren waren und die Feuerwehren das Löschwasser aus der entfernten Pader holen mussten.

„Ätzender Geruch von ausgeglühten ausländischen Hölzern verdarb mir das karge Weihnachtsfest. Bei der Weltwirtschaftskrise und der großen Arbeitslosigkeit, war zugleich Schmalhans Küchenmeister.“

Von diesem Schrecken wollte ich mich in der gesunden Luft des schönen Dörfchens Marienloh erholen. Leider sollte alles ganz anders kommen.

Es ist hier ein guter Brauch, dass man Abends in der Kirche in einer Feierstunde das alte Jahr verabschiedet und für das neue Jahr um Gottes Segen bittet. Auf dem Wege nach Hause tippte mich der Nachbarjunge auf meine Schulter. „Du, ich habe in einer alten Kiste auf dem Speicher eine Heulrakete gefunden, die können wir in die Luft schicken, du machst doch mit.“ Ich klopfte dreimal an dein Schlafzimmerfenster, dann schaukeln wir das Ding.“

Bei beißender Kälte versuchten wir den Heuler anzuzünden, es gelang uns einfach nicht. Der gute Prometheus hatte in der griechischen Sage zwar das Feuer auf die Erde gebracht, doch wir konnten damit nicht umgehen.

Ratlos überlegten wir, was wir machen könnten? Einen Strohwisch

und einen Regenschirm gegen den eiskalten Wind, das war die Lösung. Diesmal hatte es geklappt. Funkensprühend rauschte die „Heuluse“ durch den aufgespannten Schirm und hinterließ ein großes Loch. Nur ging das Ding nicht wie vorgesehen in den Nachthimmel, sondern piff im Zickzack-Kurs über die Dorfstraße hinweg in das gegenüberliegende Fenster des Schauskers Hiärmen. Was würde das Ganze wohl für ein Nachspiel haben?

Am Neujahrmorgen war eine beängstigte Stille im Hause. Noch wusste niemand etwas über unsere Moritat. Beim Nachmittagskaffee, es gab leckeren Heidelbeerkuchen, donnerte plötzlich mit schweren Schritten Schauskers Hiärmen in die Stube und rief mit erhobener Stimme: „Ein guddes nigges Joahr.“ Mit grimmigen Blick schaute der untersetzte Mann mit dem glattgeschorenen Schädel in die Kaffeerunde. Mir lief vor Angst eine Gänsehaut über den Rücken.

Dann prustete der Alte los: „Ick bin in meune Schauskerwirkstiehe am upräumen do kam düert Fenster im rasenden Galopp ein heulendes Ungeheuer geflogen, als wenn hundert Hexen upen Blocksbirge am Juchen wären. Moin Hiärte is vor Schreck beinah inne Büxen fallen. Anna, Anna kum schnell, der leibhaftige Deibel is düers Fenster rinkommen.“ Sie besah sich den Gegenstand und lachte: „Ach Hiärmen, dat Ding kümmet doch iut de Siene, do hätt use Suldoten sieker Manöwer.“ - „Nä, na,“ murmelte der Alte, „du met diener albernern Spökenkiekerie.“ (Wegen ihrer „seherischen Fähigkeit“ nannte man sie auch scherzhaft „Prophetin Anna“.) Die Schilderung löste bei allen Anwesenden echte Heiterkeit aus. Angesteckt von dem ganzen Palaver berichtigte die Tante: „Ick hewe mei 8 Dage vor Weihnachten bei Berglar In Paderburne nen niggen Damenschirm kofft un als ick van Murgun no de Freumisse gohn wollte, machte ick den Schirm up, da was doch im Bezug ein grautes Luork. „Wie kümmet dat Luork do hin? Mäuse maket dat nicht“, meinte die Tante. „Eines verstoh ick nich“, sagte der Alte, „du häst ein Luork im niggen Schirm un ick hewe ein Luork in ne Fensterscheibe.“ - „Von us isses keiner gewesen, wir lagen alle um neun Uhr im Bette“, lispelte die Oma. Prompt fiel mir vor Schreck ein Stück Kuchen vom Löffel. Ich hatte das dumpfe Gefühl, im neuen Jahr meine erste Notlüge gemacht zu haben. Wer war es denn gewesen, wer hatte das getan? Nach langem hin und her war man sich darüber einig: „Es war eben ein ganz närrisches Wunder!“

Damals war ich noch ein ganz dummer Bengel, denn der Nachbarjunge, der etwas älter war als ich, ist der eigentliche Anstifter gewesen.

Wie sagt doch der Dichter Eugen Roth:

„Niemals wird man wieder jung
im Schatten der Erinnerung.
Dummheiten gibt es hier auf Erden
nur zum Zweck, gemacht zu werden.“

JoJo.



Das Hofkreuz der Familie Schröder-Foscher

errichtet 1952 mit der lateinischen Inschrift:

„O Crux / Ave Spes / Unica“

(Sei begrüßt, o Kreuz, einzige Hoffnung)

Der Marienloher Heimatbrief 1999

mit diesen Beiträgen:

- Heft Nr.45 Aktuelles: Neue Ärzte und Apotheke in Marienloh
Ehrenmal soll jetzt renoviert werden.
Geld für Sportplatz
Pollmann-Koke Nr.45
Aus der Marienloher Chronik 1898
Das Marienloher Ortswappen
Die Marienloher Chaussee oder Detmolder Straße
Echt Schwein gehabt.
- Heft Nr.46 Aktuelles: Reinigungsaktion in Marienloh
Zählung der gewerblichen Betriebe
Müller-Möhring Nr. 19
Josef Friedel Schulmeister in Marienloh
Eine Maus als Osterei
Daten der Ortsstatistik Marienloh 1998
Frohe Ostern
- Heft Nr. 47 Aktuelles: Der Kreuzweg in Marienloh
Marienloh ohne Geistlichen
Buse-Meise Nr. 47 und Schmelter Nr. 16
Kriegszeit-Notzeit
Wie ich Libori vor 70 Jahren erlebte
- Heft Nr.48 Marienloh bekommt einen neuen Sportplatz
Der Kindergarten ist baufällig!
Düsterhaus-Sauern Nr.48
Religiöse Wahrzeichen im Ortsbild Marienloh
Erinnerungen an die Schule

ZINSEK WUNSCHE für das neue Jahr 2000

*Ein neues Jahrtausend fängt nun an
was wird es uns wohl bringen?
Damit es glücklicher und gesünder werden kann,
wollen wir's mit Gott beginnen.*

*Alles muss sich neu beleben,
umgestalten, menschlich werden.
Danach müssen wir alle streben
und es uns gut geht hier auf Erden.*

*Ob nun waltet sanfter Frieden,
ob ein böser Krieg entbrannt,
Ruhe ist nur da beschieden,
wo regiert wird mit Verstand.*

*Mögen christliche Religionen
herzlich reichen sich die Hand.
Dann wird Heil und Segen wohnen,
in unserem ganzen Vaterland.*

*Das sich Hass in Liebe wende,
Freiheit, Recht im ganzen Land
und jeder Unterdrückte fände
eine lebenswerte Hand.*

*Frisch gewagt und lebensfroh
wollen wir 2000 nun beginnen.
Möge es uns allen hier in Marienloh
Gesundheit, Glück und Eintracht bringen.*

JoJo.